Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 5 (1901-1902)
Heft: 6

Artikel: Kein Bangen mehr
Autor: Heer, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662566

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kein Bangen mehr.

Im Frühlingslichte glänzt die grüne Erde.
Ein süßer Duft weht durch das blüh'nde Tal.
Ich eile, daß auch ich verjünget werde,
In der Verwandlung weitem Zaubersaal.

Was seufzten wir, als feuchte Nebelschauer
Der Waldung Schmuck vor unserm Blick verzehrt,
Der Rosenduft verweht in Herbstestrauer?
Nun ist viel schöner alles uns gekehrt.

Schreitend, Natur, durch deine Schöpfungshallen,
Dämmert mir freudiger Erkenntnis Schein:
Du lässest nur die alte Form zerfallen,
Um immer höh're Schöne zu verleihn.

Kein Bangen mehr. Ein fördernder Geselle
Nach hohem Ziel, bist du, geschmähter Tod.
Aus deinem dunkeln Auge blitzet helle
Ein Strahl von neuem Lebensmorgenrot.

Maria Heer, Zürich.

Durch den Weltraum.

Wer von den „Wundern des Himmels" liest oder gar, mit einem Fernglase bewaffnet, selbst einzelne Himmelskörper ins Auge zu fassen pflegt, fühlt in sich bisweilen unwillkürlich den Wunsch, jenen fernen Gestirnen auch einmal körperlich näher zu kommen. In der Tat, wenn man vernimmt, daß der glänzende Sirius viele Billionen Meilen von uns entfernt ist, daß der helle, weiße Stern Wega in der Leier sich in einem Abstande von mindestens 20 000 Milliarden Meilen befindet und die lichtschwachen Fixsterne noch ungleich entfernter sind, so ist der Gedanke recht naheliegend: Wie mag es in jenen unermeßlichen Fernen wohl aussehen? Der Lichtstrahl bringt uns allerdings von jenen Sternen reiche Kunde, aber es ist dem Menschen natürlich zu wünschen, auch einmal körperlich den Sternen näher zu sein. Von der Erde kann sich niemand entfernen, und mit diesem alten Balle kreist alles Lebendige unaufhörlich in einer bestimmten Entfernung (von 20 Millionen Meilen durchschnittlich) um die licht- und wärmespendende Sonne. Die Sterne aber stehen unendlich viel entfernter im Weltraume, ohne Beziehung zum Sonnensystem und zur Erde. Von ihnen trennt uns eine unermeßliche Kluft, und wäre solches nicht der Fall, so würde es mit der Harmonie der Planetenbewegungen im Sonnensysteme bald zu Ende sein. Denn zwei große Herrscher, gleich unserer Sonne, dulden einander nicht in der Nähe; jeder von beiden stört des anderen Kreise, und der mächtigste, in diesem Fall der gewichtigste, würde unausbleiblich Sieger, während die kleinen Trabanten wahrscheinlich mit ihrer Existenz den Siegespreis zahlen müßten. Aber